

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 30 (1989)
Heft: 2-3

Artikel: Der Mann als Mass? : Gedanken auf der Suche nach einer Geographie, wo Frauen mehr Raum hätten
Autor: Meier, Verena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mann als Mass?

Gedanken auf der Suche nach einer Geographie,
wo Frauen mehr Raum hätten

Verena Meier

Zusammenfassung

Die Autorin erinnert sich an ihren Weg zur Geographie und fragt sich, welches Bild von der Welt eine Geographie aus der Sicht der Frau der männlichen Wissenschaft entgegenstellen kann.

L'homme comme unité de mesure? – A la recherche d'une géographie où un plus grand espace est réservé aux femmes

Résumé

L'auteur, une femme, évoque son acheminement personnel vers la géographie. Elle se demande quelle image du monde une géographie féminine pourrait opposer à la science géographique masculine.

Do Standards Have to Be Masculine? – Looking for a Geography That Would Put more Emphasis on Women's Concerns.

Abstract

The author recalls her way to geography; she is looking for a view of the world that a geography from a female point of view could oppose to the traditional man's science.

Anschrift der Autorin: Dr. Verena Meier, Geographisches Institut der Universität Basel,
Klingelbergstrasse 16, CH-4056 Basel

Ich hätte mir kaum einen Ort denken können, der mir soviel Freiheit geboten hätte, eigene Wege zu suchen, wie das Basler Institut – wo immer wieder Ahnungen wach geworden sind, dass Humanismus und Feminismus allen Spannungen zum Trotz sehr viel miteinander zu tun haben könnten, weil wir davon ausgehen, dass wir ein Grundrecht haben, unsere jeweiligen Welten zu entdecken, und dass Aus-bildung dabei eine wichtige Rolle spielt.

"Geographie ist von der Landschaft".

Geographia ist weiblich und so sind es "natürlich" die Männer, die sie entdecken und bezwingen, er-messen und verwalten.

Ein Pauschalurteil, ein vermessener Aufschrei, ein Umgang mit Bildern, der sich so nicht ziemt? Ich blicke zurück in die Geschichte des Faches (s. auch *Binder* 1988) und ich blicke in die akademische Runde. Und ich erinnere mich an Wege, von denen meine Mutter nicht wollte, dass ich sie ginge, weil es dunkel war und ich ein Mädchen.

"Geographie ist von der Landschaft und die ist weder weiblich noch männlich" hat mir ein Zürcher Professor erklärt. "Feministische Geographie was soll das?" hat ein Berliner Kollege gefragt, "die Frauen benutzen doch die Strassenbahn so wie die Männer es auch tun". "Frauen sind doch zugelassen an der Uni, weshalb sind sie dann nicht da?" wollten andere wissen.

Verstehen auf Abwegen.

Ich habe immer wieder zu erklären versucht. Und dabei sind es vage, provisorische Antworten, die auf persönlichen Erfahrungen gründen, und Forderungen, die ich aus Gesprächen mit anderen Frauen zu schöpfen glaube. Denn, worauf sollten sonst Argumente bauen, wenn plötzlich Masstäbe wissenschaftlicher Argumentation sehr grundsätzlich suspekt werden? Wie weit darf ich fragen, wer die Sprachen geprägt hat, in denen auch ich hier argumentieren muss – ohne ganz zu verstummen angesichts der Ohnmacht?

Noch halte ich fest an einem Projekt, das mich an Hermeneutik erinnert. Ich suche Sensibilität bei der Interpretation von Texten, realisierend, dass keine Auslegung unschuldig ist. Ich bemühe mich, die soziokulturelle Situation der Autorin oder des Autors zu verstehen, eingebettet oder abgestossen von einer Geschichte. Ich frage nach jener Bedeutungsdimension eines Textes – oder eines Gespräches – die nur in der Reflexion der eigenen Ansprüche klarer werden kann. Schliesslich ahne ich, dass die Auflösung weiter geht, dahin, wo Verstehen Grenzen findet und in einer Anerkennung von unüberwindbaren Differenzen und "zerrissenem Wissen" weiterravigiert.

Tatsachen.

Schau Dich um, die Aktionsräume von Frauen sind anders. Sie nutzen z.B. die öffentlichen Verkehrsmittel zu anderen Zeiten und mit anderen Bedingungen. Orte, die man Schlafstädte nennt und danach konzipiert und versorgt, sind für sie oft Wohnräume (s.z.B. *Buschkühl*

1989); Mobilität heisst für beide Geschlechter oft nicht das gleiche (*ibid.*); Arbeitsmarktsegmentationen sind nicht nur regional, sondern auch geschlechterspezifisch (s.z.B. Massey 1984; oder *Women and Geography Study Group of the IBG* 1984). Der öffentliche Raum ist für die einen öffentlicher... .

Die Geographie war bis jetzt weitgehend blind für solche Differenzen.

Neutrale Masstäbe?

"Der Bedarf der Landwirtschaft an Arbeitskräften wird in der Regel in sog. Normalarbeitskräften (NAK) ausgedrückt (1 NAK= eine männl. Arbeitskraft während 300 Arbeitstagen à 10 Std.). Probleme ergeben sich vor allem bei der Umrechnung der "gelegentlichen" Arbeitskräfte. Es würde deshalb zu weit führen, die gelegentlichen Arbeitskräfte in dieser Studie genau zu erfassen" (Bloch 1988, 47).

Das Zitat stammt aus einer Diplomarbeit über die Zukunft der Landwirtschaft im Calancatal, einer Landwirtschaft, die traditionell zu einem grossen Mass durch Frauenarbeit getragen war, während die Männer zumindest saisonal emigrierten. Diese Frauen sind keine NAKs. Heisst das, dass ihre Arbeit, ihre Kompetenzen, ihre Bedürfnisse nicht berücksichtigt werden müssen? Der Schluss liegt erschreckend nahe. Die Forschungs- und die Planungspraxis – nicht nur im entlegenen Bergtal – bestätigt unsere Unfähigkeit, mit Nicht-NAKs umzugehen: es würde zu weit führen.

Es würde weit führen. Wie quetschen wir die Arbeitsleistung einer Bäuerin und Hausfrau in unsere Statistiken, damit wir nachher multiplizieren und dividieren können, Durchschnitte und Wachstumsraten eruieren für "objektive" Vergleiche?

Wir müssten grundsätzlich neue Möglichkeiten der Beschreibung finden, und der Weg dahin ist weit. Und jene Illusion von objektiver Gerechtigkeit, die durch Zahlen hergestellt wird, müssten wir endgültig begraben. Sozialforschung folgt den Interessen derer, die das Sagen haben, die das Er-messen bestimmen: die Landschaft ist so männlich oder so weiblich, wie der Blick, der auf sie fällt oder die Schritte, die sich in ihr einen Weg suchen. Räumliche Strukturen sind Medien der Reproduktion sozialer Praktiken, die bestimmten Machtverhältnissen gehorchen, deren Entscheidungskriterien sich in bestimmten Lebenszusammenhängen bilden. Wieviele Männer planen über Bewegungsräume von Frauen, wieviele Frauen planen für Männerwege?

Wie müsste die Welt denn aussehen?

Was mich interessiert, ist nicht eine neue Zementierung von Grenzen im Raum und Schuldzuschreibungen an Patriarchat und Kapitalismus als Ziel an sich, sondern die Frage, wie die Welt denn aussehen könnte, kämen Frauen mehr zur Sprache, würden sie grössere Teile des öffentlichen Raumes besetzen. Ob gut oder böse, friedlich oder unbändig, wer weiss? In Gesprächen kommen wir immer wieder darauf, dass wir uns mehr ums Lokale kümmern würden (s.auch Meier 1989); dass jene kleinen praktischen Erfahrungen im Alltag mehr gelten sollten bei der Gestaltung von Wohn-Orten; dass uns die Versorgung schwä-

cherer sozialer Gruppen nahe liegt... Doch, es gibt nicht nur die eine Frau, die wie traditionell für das Häusliche besorgt ist (und auch diese Tradition ist klassen-, zeit- und ortsspezifisch), sondern es gibt ebenso Frauen, die ganze grosse Städte bauen wollen. Vieles von dem was wir können, müssen wir erst noch entdecken. Und darauf hätten wir ein Recht.

Keine Räume für Frauen in der Geographie?

Weshalb haben unsere Arbeit, unsere Ansprüche, unsere Poesien in der Geographie so wenig Raum? Weil es meist nicht die Ansprüche von NAKs sind, deren Karrieren so leicht messbar und prognostizierbar sind. "Fremde" Themen vermischen sich mit dem "reinen" wissenschaftlichen Diskurs. Wir reden über Familien und Haushalte, die nicht mehr stillschweigend im Hintergrund stehen. Wir reden über die Legitimation unseres akademischen Tuns, gerade weil es nicht so selbstverständlich ist, "dass wir nicht endlich das Gehörige machen". Wir reden über unser eigenes Verstummen in Diskussionsrunden, wo die Profilierungsgebärden der männlichen Kollegen uns absurd erscheinen, weil wir ahnen, dass ihre Argumente im Grund nicht sicherer sind als unsere. Wir reden mehr über Betroffenheit, für die "objektive" Forschung so wenig Raum hat... Es ist unbequem, immer mitzudenken, dass es soziale Verhältnisse gibt, die es ermöglichen, Dinge zu tun – andere, die erschweren - und auch noch zu versuchen, sie beim Namen zu nennen. Es ist unheimlich, wenn jene andere Welt der Wissenschaft zu nahe kommt – es könnte Unruhe geben.

Dem gegenüber steht nur das Vertrauen, dass Diskurse sich auftun und wandeln können – weil die Welt nicht nur auf Atlas Schultern ruht.

Literatur

- Binder E. 1988. *Männerräume - Männerträume. Ebenen des Androzentrismus in der Geographie*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Bloch M. 1988. *Die Zukunft der Landwirtschaftsbetriebe der Calancatal und ihre regionalwirtschaftliche Bedeutung*. Diplomarbeit, Institut für Agrarwissenschaft ETH Zürich.
- Buschkühl A. 1989. Frauen in der Stadt. In *Frauen(t)räume in der Geographie*, S.Bock, U.Hünlein, H.Klamp und M.Treske (Hrsg.). Urbs et Regio 52.
- Hausen K. & Nowotny H. (Hrsg.) 1986. *Wie männlich ist die Wissenschaft?* Frankfurt am Main.
- List E. & Studer H. (Hrsg.) 1989. *Denkverhältnisse. Feminismus und Kritik*.
- Massey D.B. 1984. *Spatial Divisions of Labor*. London.
- Meier V. 1989. *Frauenleben im Calancatal - Eine sozialgeographische Studie*. Dissertation, Universität Basel.
- Women and Geography Study Group of the IBG 1984. *Geography and Gender. An Introduction to Feminist Geography*. London.